

Humor in der Neurologie und Psychiatrie

Gesammelt von den
Fachärzten des Deutschen Sprachgebiets

Ausgewählt von

Dr. Bratz

Direktor der Wittenauer Heilstätten

Ich lobe mir den heitren Mann
am meisten unter meinen Gästen.
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
der ist gewiß nicht von den Besten.

(Goethe)



Berlin und Leipzig 1930

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Einleitung.

Psychiater werden nicht leicht volkstümlich. Einer jedoch, den wir zu den unsrigen zählen, hat den Weg in jedes Haus, ja in das Herz von klein und groß in aller Welt gefunden, das ist Dr. *Heinrich Hoffmann*, der Dichter des Struwwelpeter. Nun ist sein humorvolles Bilderbuch, dem dieser große Erfolg beschieden war, nicht etwa einer flüchtigen Laune entsprungen. Wie er uns selbst erzählt, sind die ersten Ansätze dazu aus praktischem Bedürfnis am Bett des kranken Kindes entstanden, wenn es galt, zur Ermöglichung der Untersuchung die Aufmerksamkeit der Kleinen zu fesseln und ihre Furchtsamkeit zu beheben.

Den großen Kindern, insbesondere Kranken gegenüber ist ein humorvolles Verhalten — wenn auch in anderer Weise — nicht minder wirksam; und dieser machtvollen Fähigkeit menschlichen Geistes darf der nicht entbehren, der wie der Arzt und namentlich der Neurologe und Psychiater zu jeder Stunde und in jeder Situation auf den seelischen Zustand kranker Menschen einwirken soll. Er bedarf des Humors im Sinne jener hohen von der Last der Dinge und Gedanken befreienden Eigenschaft, wenn es gilt, für das gedrückte Gemüt das heitere erlösende Wort zu finden; er soll dem Kranken ein freundlicher Verwandter der trüben Umwelt sein, er soll ihm das Unabänderliche noch erträglich machen, er soll ihm ein froher scherzender Gesellschafter sein oder ihm wenigstens die geeignete Lektüre vorschlagen können¹⁾ — und schließlich bleiben die Stunden auch im Beruf des Nervenarztes nicht aus, in denen er selbst eine Dosis Humor nötig hat.

Solche Gründe mögen diese — für den Arzt gedachte — Humorsammlung rechtfertigen, und sie bestimmen uns auch, am Schluß der Sammlung ein besinnliches Kapitel folgen zu lassen, in welchem in freier, dem Charakter der Sammlung angepaßter Form Nachdenkliches über den Humor gesagt wird. Wir lassen einen Dichter und Denker, einen Lustspieldichter und Psychiater

¹⁾ Vgl. *Bratz* u. *Renner*: Was soll ein Kranker lesen? Berlin, Verlag von Urban u. Schwarzenberg.

zu Worte kommen und fügen schließlich unsre eigenen Gedanken über diesen Gegenstand hinzu.

Die Sammlung selbst enthält humorvolle Beiträge nicht nur von reichsdeutschen Ärzten. Aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet sind uns von zustimmenden Kollegen Verse und Prosa in dankenswerter Weise zugeflossen, und nur einen Teil konnten wir in den engen Rahmen, den wir uns setzen mußten, aufnehmen. Die Auswahl von Beiträgen aus dem Schrifttum, die Durchsicht der dicken Bände von Zeitschriften und Witzblättern, haben die hiesigen Herren Dr. *Balluff*, Dr. *Bender*, Dr. *Blume*, Dr. *Klare* und Dr. *Panse* freundlicherweise übernommen. Bei der Sichtung und Auswahl des überreich zufließenden Materials hat Herr *Panse* weitgehend mitgewirkt.

* * *

Der Irrenarzt muß seyn ein wohlwollender Mensch, ein tapferer, lebensgewandter und lebenserfahrener, möglichst allseitig gebildeter Mann, ein unbefangener Philosoph oder auch gar keiner, ein scharfsinniger und praktisch erfahrener Arzt und ein Humorist der bezeichneten Art. — Ohne Humor kann niemand ein Irrenarzt sein.

Aus Dr. *Gustav Blumröder*,
Über das Irreseyn, Leipzig 1836.

Inhalt.

	Seite
I. Unsere Toten	7
II. Neurologen und Psychiater unter sich	13
III. Freud und sonstiges aus der Psychotherapie.....	30
IV. Rund um die Rente	36
V. Metaluisches.....	39
VI. Forensisches.....	40
VII. Aus Briefen	41
VIII. Allerlei.....	42
IX. Die Psychiatrie im Humor.....	59
X. Über das Wesen des Humors	65

I.

Unsere Toten.

(Erb, Kraepelin, Arthur Leppmann, Mendel, Pelman, Sander)

Erb.

Erb hatte in der Vorlesung bei einem Kranken die Diagnose auf einen apfelgroßen Tumor gestellt, und als der Mann starb, fand sich bei der Autopsie nichts. *Erb* sagte bei der Besprechung des Falles in der Klinik mit großer Verachtung: »Traurige Kerl, die Pathologe, noch nit emol mein Tumor hawwe se g'funnel«

Temmler-Kalender 1928.

*

Kraepelin.

Kraepelin stellte eines Tages im Kolleg einen Kranken mit progressiver Paralyse vor, der sich in einem Stadium ausgesprochenen Größenwahns befand und von unermeßlichen Reichtümern fabulierte. Als jedoch *Kraepelin* darauf drang, er möchte genau angeben, wie groß sein Geldbesitz sei, weigerte er sich hartnäckig, eine Summe anzugeben. Auf die Frage, warum er denn keine genaue Auskunft gebe, antwortete der Patient überraschenderweise zum Auditorium gewendet: »Hier sitzen so viele Herren, die nur darauf warten, mich anzupumpen.«

Als sich die Heiterkeitsswelle der Zuhörer gelegt hatte, fuhr *Kraepelin* ruhig fort, indem er sagte: »Sie sehen hier, meine Herren, ein typisches Beispiel für das, was wir als »lichte Momente« bezeichnen, indem der Patient plötzlich, inmitten einer großen Anzahl profuser Wahnideen einer berechtigten Befürchtung Ausdruck verleiht.«

Hey. (Die Insel 1927.)

*

Als *Kraepelin* sich auch noch einen Anatomen an seine Klinik holte, hieß es:

»Von allem a bissl —
da holt er sich Nissl.«

*

Vom Büchermarkt.

Das Entgegenkommen des Verlegers setzt uns in die Lage, schon heute einiges aus der im Erscheinen begriffenen VI. Auflage von *Kraepelins* bekanntem Lehrbuche mitteilen zu können.

Die Vorrede — *ex ungue leonem* — lautet:

Seitdem ein freundliches Geschick mir nach dem Erscheinen der V. Auflage ca. 200 Kranke unter die Finger gebracht hat, haben meine Anschauungen wiederum eine beträchtliche Wandlung durchgemacht; namentlich über den definitiven Ausgang der einzelnen Formen hat mir die Erfahrung der letzten 6 Monate jetzt endgültigen Aufschluß gebracht; ich habe eingesehen, daß meine frühere Einteilung immer noch zuviel »Zustandsbilder« mit sich herumschleppte, und gebe unten die neueste, dem Ideal schon sehr nahe kommende Gruppierung, von der ich hoffe, daß sie für 2—3 Monate in Geltung bleiben kann.

Was mir die Überlegenheit des hier befolgten klinischen Verfahrens über die herkömmliche Diagnostik unzweifelhaft dargetan hat, das ist die Unfehlbarkeit, mit welcher wir auf Grund unserer Krankheitsbegriffe die gesamte Zukunft des Kranken zu prophezeien imstande sind; wir nehmen es darin jetzt mit jeder Zigeunerin auf; außerdem bitte ich die Leichtigkeit zu beachten, mit der jeder Lernende unter meiner Führung sich in meiner Idealeinteilung zurechtfindet.

Auf Anregung des Verlegers habe ich mich entschlossen, als Schlußtafel ein Gruppenbild sämtlicher Mitarbeiter an den »psychologischen Arbeiten« beizufügen; leider hat die Vervielfältigung gerade bei diesen letzteren den Urbildern sehr viel schuldig bleiben müssen.«

Einteilung der Psychosen.

I. Psychosen, die aus dem Individuum herauswachsen:

A. Die chronische Paranoia.

B. Das periodische Irresein.

1. Psychosen, bei denen die Periodizität sich prinzipiell im einmaligen Auftreten ausspricht:

a) Die progressive Paralyse.

b) Die Dementia senilis.

c) Das Delirium acutum mit tödlichem Ausgange.

2. solche mit häufiger Wiederholung:

a) Der manisch-melancholische Stupor.

b) Die manisch-stupide Melancholie.

c) Die stupide manische Melancholie.

d) Der akute Rausch.